

Wille und Vorstellung

HORST TIWALD

20. 03. 2006

I.

In den Reden BUDDHAS findet sich hinsichtlich der ethischen Wert-Erkenntnis folgende Denk-Struktur:

- Als Subjekt der ethischen Erkenntnis kommt nur ein guter Mensch in Frage.
- Nur ein guter Mensch hat die Chance, den Wert eines Handelns, bzw. den Wert des Handelnden, zu erkennen.
- Es ist aber keineswegs sicher, dass ein guter Mensch zwangsläufig einen Wert erkennt. Es ist ihm dies bloß möglich.
- Sicher ist dagegen, dass ein schlechter Mensch unmöglich einen ethischen Wert erkennen kann.

Gut zu sein ist also eine unverzichtbare, aber keine hinreichende Grundlage für das Erkennen.

Das Erkennen bedarf zwar einer „*da-seienden*“ Grundlage, auf der ein guter Mensch aufruht.

Diese Grundlage ist unentbehrlich.

Aus ihr folgt aber noch nicht das „*Sosein*“, welches das Erkennen bestimmt.

Aus der Sicht der Lehre BUDDHAS formuliert:

- Das Erkennen der Welt ruht auf einem „*Einssein mit der Welt*“.
- Dieses Einssein ist die „*Grundlage des Widerspiegels der Welt*“.
- Es ist dies die „*geistesklare Achtsamkeit*“, um deren Entfalten sich der Buddhist bemüht.

Die Grundlage des ethischen Handelns ist aus dieser Sicht das Einswerden mit dem Anderen und mit dem Ganzen, das uns erst ermöglicht, in einer „Über-Schau“ die uns betreffenden Wert-Konflikte auszubalancieren.

Hinzukommen muss aber noch:

- das „*tätige Auseinandersetzen mit der Welt*“;
- welches uns erst „*Grenzen*“ erfahren lässt;
- und uns dadurch ein „*Sosein*“ vermittelt;
- dieses „*grenzsetzend definiert*“;
- und es uns als „*mitteilbare Erfahrung*“ liefert.

Betrachtet man diese Denkstruktur der Reden BUDDHAS als eine „*Erkenntnis über das ethische Erkennen*“, dann wird deutlich:

- dass von einer überlegenen Meta-Position des Erkennens her das „*negative Sosein*“ (ein schlechter Mensch kann nicht Werte des Handelns erkennen) als Un-Möglichkeit „*sicher*“ erkannt wird;
- während das „*positive Sosein*“ (ein guter Mensch kann den Wert eines Handelns erkennen) nur als „*wahrscheinliche*“ Nicht-Unmöglichkeit dargestellt wird.

Die Wert-Erkenntnis eines „**bestimmten** Soseins“ erfolgt also letztlich über das sichere Erkennen des „*spezifisch unmöglichen Soseins*“.

Erkenntnis-Sicherheit gibt es also nur von dem, was unmöglich ist.

Dieses Un-Mögliche grenzt aus und lässt etwas positiv offen, was nicht-unmöglich ist, aber nur eine wahrscheinliche Chance hat.

Es geht also auch hier um eine Art Falsifizierung.

II.

Beim Erkennen haben wir aus dieser Sicht daher zu unterscheiden zwischen:

- einem „*formlosen und kraftlosen Einswerden*“ (dem Widerspiegeln, der spiegelgleichen Achtsamkeit, dem geistesklaren Hier und Jetzt, dem „*Dasein*“);
- und dem das widergespiegelte Sosein der Welt aufbauende „*Tätigsein in der Welt*“.

Die „*ordnende Form*“ und die „*wirkende Kraft*“ gehören beide zu dem „*das Sosein aufbauenden Wechselwirken mit der Welt*“, zur „*Einheit von körperlichem Bewegen und sinnlichem Empfinden*“.

Das achtsam widerspiegelnde Gewahren des „*Daseins dieses Empfindens*“ ist daher klar und deutlich vom „*Sosein des Empfundenen*“ zu unterscheiden.

III.

Die Welt mit dem Dualismus von „*Form*“ und „*Kraft*“ zu beschreiben, ist nicht neu. Er findet sich auch im chinesischen Denken im Begriffspaar *Qi* (materiell wirkender Kraft) und *Li* (geistig vorstellbarer Ordnung), zum Beispiel bei ZHU XI¹.

SCHOPENHAUER hat diesen Unterschied auf die Formel „*die Welt als Wille und Vorstellung*“ gebracht.

Eine ganz andere Unterscheidung trifft zum Beispiel der dialektische Materialismus. Er spricht von zwei Grundeigenschaften der Materie:

- dem „*Widerspiegeln*“;
- und dem „*Wechselwirken*“.

¹ ZHU XI lebte 1130 bis 1200.

Diesen Unterschied darf man aber nicht mit dem „*Unterschied von Form und Kraft*“, bzw. nicht mit dem „*Unterschied von Stoff und Form*“ gleichsetzen.

Diese Unterscheidungen gehören zum „**Wechselwirken**“.

Das „*Wechselwirken*“ betrachtet nämlich der dialektische Materialismus wiederum unter drei Aspekten:

- dem körperlich massigen „*Stoff*“;
- der bewegt wirkenden „*Energie*“;
- und der strukturell ordnenden „*Information*“.

Wenn man nun den „*körperlich massigen Stoff*“ durch die „*bewegte Energie*“ erklärt, bzw. mit ihr wechselseitig gleich setzt, dann bleibt hier **im Wechselwirken** ebenfalls ein „*Dualismus zwischen Information und Energie*“ übrig.

Mit diesem Dualismus hat man aber nur **eine** der beiden Grundeigenschaften der Materie differenziert, nämlich das „*Wechselwirken*“.

Die zweite Grundeigenschaft, das „*Widerspiegeln*“, wird dadurch nicht berührt.

Die „*Information*“ ist daher bloß der „*Formaspekt des Wechselwirkens*“, während die „*Energie*“ den „*Kraftaspekt des Wechselwirkens*“ beschreibt.

Wobei man beim Betrachten der „*Information*“ wiederum weiter unterscheiden kann:

- zwischen der „*strukturellen Information*“ der Tatsache selbst (z.B. des Informations-Trägers)
- und der „*symbolischen Information*“, welche diese Tatsache als Symbol für etwas anderes hat, bzw. im „**Wechselwirken**“ von dem Anderen bekommen hat.

IV.

Wendet man diese Unterscheidungen nun auf die Begriffe „*Vorstellung*“ und „*Wille*“ an, dann wird deutlich:

- dass sich die „*Vorstellung*“ auf den „*Formaspekt des Wechselwirkens*“, auf die „*Ordnung*“, auf die „*Information*“, d.h. auf das „*Sosein*“ bezieht;
- während der „*Wille*“ dann für den „*Kraftaspekt*“ stehen müsste.

Der „**Wille**“ hat aber:

- nicht nur einen „*Kraftaspekt*“, der ihm „*Dasein*“ verleiht;
- sondern auch einen „*Wertaspekt*“, der die „*Kraft*“ zur „*Energie*“ **richtet**.

Der „*freie Wille*“ wäre dann gewissermaßen der „*Wille in seinem Kraftaspekt alleine*“.

Der „*freie Wille*“ wäre dann der noch nicht durch einen „*Wert*“ auf eine „*Vorstellung*“ gerichtete und dadurch bereits „*vereinnahmte Wille*“.

Ein „*freier Wille*“ wäre also ein „**sinnloser Wille**“:

- der als All-Potenz Bäume ausreißen könnte, aber noch keinen Baum im Visier hat.
- Er kennt weder was er könnte, noch was er nicht könnte.
- Er erlebt sich als „*auftragslose und ziellose Kraftfülle des Daseins*“.

V.

Der „*Wille selbst*“ wäre daher:

- in seinem positiven (in seinem erfüllenden) Aspekt „**sinnlose Kraft**“.
- Er wäre frei von einer „*Vorstellung*“, die ihn an einen „*Sinn*“ binden könnte.

Wenn wir unseren „*alltäglichen Willen*“ beachten, dann meinen wir, er sei „*frei für*“ etwas.

Die Freiheit des Willens besteht aber (dem gerade Gesagten nach) darin, dass er „*frei von*“ etwas ist.

Das, was wir als „*Willensfreiheit*“ interpretieren, wäre dann:

- kein „*Ja-Sagen*“;
- sondern ein „*loslösendes Nein-Sagen*“.

Ähnlich wie wir auch im Erkennen uns über eine Falsifizierung den Tatsachen annähern.

Ich folge dabei der Ansicht:

- dass „*Formen*“ so etwas wie „*Muster von Unterschieden*“ sind;
- und dass ein „*Unterschied*“ selbst nichts anderes ist als ein „*gegenseitiges Nein-Sagen*“, ein gegenseitiges Negieren.

Im Grunde ist der „*Unterschied*“ ein gegenseitiger Widerspruch. Den „*Unterschied selbst*“ erfüllt „*nichts*“, er lebt vom trennenden „*Nichts*“, das etwas „*Selbes*“ unterscheidet, das dann gerade im Widerspruch verbunden bleibt.

Das, was etwas bereits Unterschiedenes (etwas Auseinander-Gesetztes) ist, definiert sich dann in vielen Dimensionen durch „*begrenzende Unterschiede*“, die dann das „*zusammenhalten*“:

- was zwar **selbst** „*nicht-unmöglich*“;
- aber „*unmöglich*“ das viele Andere sein kann, von dem es unterschieden ist.

Dieses zentrierte und definierte „*Feld des Nicht-Unmöglichen*“ erscheint uns dann als das „*scheinbar positive Ich*“, das im Grunde aber:

- nur ein „*inertes Rest-Feld*“ ist;
- welches unmöglich das Andere sein kann;

- dem es aber „*selbst*“ **nicht unmöglich** ist, selbst etwas zu werden, bzw. scheinbar sich als „*inertes Ich*“ **gleich** zu sein.

VI.

Wir könnten dem „*Nach-Denken über den Willen*“ das Bild hinterlegen:

- dass der „*freie Wille*“ (als das „**Selbst**“) ein „*offenes Feld der Kraft*“ sei;
- das sich erst durch Negationen zu einem „*inert zentrierten Feld gerichteter Energien*“ (dem „**Ich**“) formt.

Unsere „*Selbst-Ständigkeit*“ bestünde dann darin:

- unseren durch vielfältiges Einstell-Wirken „*un-freien Willen*“ (auch aus der Erfahrung heraus) gezielt zu negieren und ihm damit Sinn zu geben.

Für dieses freiwerdende „**Wagnis**“ brauchen wir:

- „*Mut im Wechselwirken*“;
- und „*Geborgenheit im Dasein*“.

Unsere „*subjektive Willensfreiheit*“ würde dann bloß dazu beitragen, durch „*gewagt mutiges Negieren*“ die „*alles erfüllende Kraft*“ zu **gestalten**.

VII.

Was wollte ich zum Ausdruck bringen?

Ich wollte sagen, dass es wichtig ist:

- zwischen einer allem gemeinen „*Kraft*“;
- und den durch Negationen gerichteten „*Energien*“

zu unterscheiden.

Alle „*Energien*“ erfüllt die „*selbe Kraft*“.

Die „Kraft **selbst**“ ist aber „ohne Form“ und „ohne Wert“. Die „Kraft“ ist **sinnlos**, bzw. umfassend „**sinn-offen**“.

- Wenn wir uns als „frei“ erleben, dann haben wir ein „**Kraft-Erleben**“. Wir sind **unbeschwert von einem Sinn**.
- Ein „**Wert-Erleben**“ ist dagegen ein „Energie-Erleben“.

Es ist daher ein Erlebens-Unterschied, ob wir:

- unseren „**kräftigen freien Willen**“
- oder ob wir unseren „**energisch starken Willen**“, der immer **gerichtet** ist, erleben.

Ein ganz ähnlicher Unterschied besteht zwischen dem Erleben:

- eines „**kräftig freien Glücks**“
- und einer „energisch starken gerichteten **Lust**“.

„Lust“ mit „Glück“ zu verwechseln ist ähnlich, wie „Energie“ für „Kraft“ zu halten:

- das „Glück“ verweilt in der „Kraft des Selbst“, ohne dieses „Selbst“ als positives Ziel zu nehmen und auf es energisch loszugehen; das Glück ist abgeschaltet von den begrenzenden Un-Werten (als den „sicheren“ Objekten des Erkennens); Glück ist „**klares Widerspiegeln**“.
- die „Lust“ macht dagegen einen gegebenen Aspekt des „Ich“ zum „sicheren“ positiven Wert und versucht, diesen energisch zu maximieren; Lust ist „**Verdeutlichen durch egozentrisches Wechselwirken**“.

Die Welt auf den „Dualismus von Wille und Vorstellung“ zu verkürzen, ist daher in mehrfacher Hinsicht eine Verstümmelung erlebbarer Tatsachen.